

Unter diesem Gespräche war die Zeit verstrichen. Die Sonne neigte sich zum Untergange, und warf ihre letzten Strahlen auf die vergoldeten Spitzen von den Kirchtürmen, in den umher liegenden Dörfern. Die Blicke des Herrn Weise und seiner Gesellschafter wurden dadurch besonders auf diese ehrwürdigen Gebäude hingezogen. Sind diese heiligen Tempel der Christen, sagte er, deren Dauer bei dem meisten schon nach Jahrhunderten berechnet wird, nicht auch das Werk unsrer Vorfahren! Wie sauer wurde ihnen nicht die Aufführung dieser Gebäude! Wie scheuten sie den größten Aufwand an Kosten nicht, um sie nur für die Nachkommen recht dauerhaft zu machen! — Ein Wink für uns, bei jedem Baue, den wir zu führen genöthigt sind, auch an die Nachwelt zu denken. Werden vorzüglich unsre neuen Schulhäuser so fest, so geräumig und bequem gebaut, daß sie auch den künftigen Geschlechtern nutzen: wie segnen uns diese dann noch dafür, und betrachten sie, als schöne Denkmähler unsrer liebevollen Sorgfalt für die Nachkommen!“

73. Prozeßsucht.

Ein wohlhabender Bauer starb und hinterließ zwei Söhne, davon der älteste, Stephan, und der Jüngste, Peter hieß. Unter den Gütern des Vaters, die ihnen zufielen, war auch ein schöner Obstgarten. Diesen wollte nun jeder Bruder gern haben. Darüber wurden sie uneinig und stießen gegen einander die unfreundlichsten Worte aus.

Der Herr Pfarrer im Dorfe erfuhr dieses, er ging zu ihnen hin und sagte: Guten Leute! warum wollt ihr euch dieses Gartens wegen entzweien? Wer der Verständigste unter euch ist, trete ihn doch dem Andern ab! „Das thue ich nicht!“ sagte Stephan; — „ich auch nicht!“ ant-

wortete